

Punkt 1164 verdient schöneren Namen

Fritz Hostettler, Ehrenpräsident des Vereins Solothurner Wanderwege, verrät einen seiner Lieblingsorte auf dem Passwang

Seit 75 Jahren gibt es die Dachorganisation Schweizer Wanderwege, seit 30 Jahren den Verein Solothurner Wanderwege. Aber Ehrenpräsident Fritz Hostettler erinnert sich beim Punkt 1164 auf dem Passwang an viel mehr als 30 Jahre.

«Der Ehrenpräsident wird einem nicht geschenkt», sagt Hostettler schmunzelnd, «den muss man sich verdienen.» Das Jubiläum des Vereins Solothurner Wanderwege sei ein wenig irreführend. «Die Solothurnische Verkehrsvereinigung markierte schon viel früher Wanderwege und organisierte heimatkundliche Wanderungen», erklärt er.

VON HANS PETER SCHLÄFLI (TEXT UND BILD)

Warum nur hat noch niemand dem Punkt 1164 auf dem Passwang einen würdigen Namen gegeben? Vom massiven Holzbank aus, der auf dem exponierten Felsen steht, ist die Aussicht rundum herrlich. Fritz Hostettler scheint hier ein alter Bekannter zu sein: Der herumstreuende Kater begrüsst ihn überschwänglich und will nicht mehr vom 71-jährigen Ehrenpräsidenten des Vereins Solothurner Wanderwege lassen.

Und auch das Wetter meint es gut mit ihm, der Föhn reisst die Wolken auf. «Nach Norden blickt man über das Oberbaselbiet. Dort sieht man die Kirche von Seewen mit ihren Türmen», erklärt Hostettler. Gegen Süden geht es über 100 Meter fast senkrecht nach unten. Über die Limmernhöfe gleitet der Blick in Richtung Mümliswil. Gegen Osten ist die Dampfsäule des Atomkraftwerks Gösgen zu sehen, und gegen Westen erkennt man im Dunst das Balmfluechöpfli.

ALS ER 1972 IHR PRÄSIDENT wurde, hatte die Verkehrsvereinigung noch etwa 20 Mitglieder. Dann begann er, die Organisation umzukrempeln, der Verein bekam 1979 neue Statuten und den heutigen Namen. Nun hat der Verein Solothurner Wanderwege mehr als 700 Mitglieder. «Die magische Grenze von 1000 Mitgliedern haben wir nicht geschafft. Aber was nicht ist, kann ja noch werden», hat Hostettler seinen Traum noch nicht ganz aufgegeben. Aber wer während 30 Jahren als Kapitän ein Schiff führt, habe seinen Teil geleistet und dürfe sein Amt an die nächste Generation übergeben, sagt Hostettler. Das tat er 2001.

Mit der Annahme der Initiative «Fuss- und Wanderwege» erhielt der Verein Solothurner Wanderwege einen gesetzlich verankerten Leistungsauftrag des Kantons. «Seither sind wir offiziell für den Kanton Solothurn tätig, und deshalb haben wir auch ein Gewicht. Auf uns hört man.»

«Wenn ich auf einer Wanderung war, dann weiss ich, wa-

rum ich am Abend müde bin. Wenn ich nur daheim herumsitze, dann habe ich nichts erlebt», beschreibt er seine Leidenschaft fürs Wandern. Ab 1977 begann Hostettler, der im Hochbauamt des Kantons Solothurn arbeitete, geführte Wanderungen zu organisieren. «Zuerst blieben wir in der Region, mit der Zeit wurden es immer mehr Wanderungen, jetzt sind es 18 Wanderungen, in denen die Solothurner Wanderer Gebiete in der ganzen

Schweiz kennen lernen. Es ist schön, in der freien Natur zu sein. Und dann organisiere ich auch gerne. Wer mitkommen will, soll sich um nichts kümmern müssen. Einfach zur richtigen Zeit auf dem Perron zu sein, das genügt.»

Im Wanderverein höre man auch den Leuten zu, die es im Leben nicht so einfach haben. «Wir haben auch Mitglieder mit einem leichten Handicap. Auf den Wanderungen werden die Menschen

akzeptiert, wie sie sind.» Bei den geführten Wanderungen teile sich das Feld immer rasch auf, und die Gespräche beginnen.

AUF DER ERSTEN JURAKETTE organisiert er selten Wanderungen. «Sobald es ins Baselbiet oder ins Schwarzbubenland geht, dann sind unsere Mitglieder interessiert, weil sie diese Gegend noch nicht so kennen», sagt Hostettler beim Grenzstein auf dem Vogelberg. Und bevor er wieder zurück

wandert, kehrt er gerne hier ein – nur wenige Meter im Baselbiet.

«Die Zukunft des Wanderns ist gesichert. Unser Nachwuchs ist etwa 50-jährig, und es kommen immer wieder neue Leute in ein Alter, in welchem sie sich für den Verein Solothurner Wanderwege zu interessieren beginnen», erklärt Fritz Hostettler. «Viele ältere Leute kommen alleine auf die geführten Wanderungen, weil sie eben gerade nicht alleine wandern wollen.»



Aussicht vom Passwang Richtung Norden: Knapp sind Basel und der Flughafen zu erkennen.

Zwei Hexen verbreiten gute Laune

Tanja Baumberger (Gesang) und Marlis Walter (Klavier) feierten mit ihrer neuesten Revue «Läng-witch» Premiere in Balsthal

Auf Besen kommen sie angestaunt und bescheren dem Publikum eine zweistündige musikalisch-humoristische Show rund ums Frausein. «Läng-witch» heisst das neue Programm des Zwei-Frau-Ensembles fe-mail, und es hatte am Donnerstag in Balsthal Premiere.

VON FRÄNZI RÜTTI-SANER

«Wie moderne Hexen leben, lieben und leiden». Das zeigt das Zwei-Frauen-Ensemble Tanja Baumberger (Gesang) und Marlis Walter (Klavier) in seiner neuesten Produktion «Läng-witch», und am Schluss des gut zwei Stunden umfassenden Programms ist klar: Hexen sind auch nur Menschen – oder besser gesagt, nur Frauen. Denn darum geht es in diesem rasanten, mit fast zwanzig Musiknummern gespickten neuen Programm von fe-mail. Um die Glücksmomente, Frustrationen, Alltagslichkeiten oder Freuden des Frauseins und natürlich um den Umgang derselben mit ihren Gegenpolen und Objekten der Begierde, den Männern. Und so stellt sich die Erkenntnis ein, dass auch Hexen – trotz ihren Zauberkräften – den Problemen zwischen den Geschlechtern oftmals ratlos gegenüberstehen. Dass sie sich – wie normale Frauen – mit Müllhinuntertragen, Orangenhaut oder einer schleppenden Berufskarriere herumschlagen müssen. Fe-mail, sprich Tanja Baumberger und Marlis Walter, geht es als Hexen verkleidet wohl etwas amüsanter und lockerer von der Hand, sich mit dem Frausein auseinanderzusetzen.

VOLLER ENERGIE und Komik treiben sich die beiden Künstlerinnen auf der Bühne an. Es wird geplaudert und geneckt (Marlis Walter in Dialekt, Tanja Baumberger im Bühnendeutsch) und schon wieder der nächste Song angestimmt,



Marlis Walter (l.) und Tanja Baumberger sinnieren als Hexen über das Frausein – mal frech, mal nachdenklich.

der die vorher gemachten Aussagen unterstreicht oder die Handlung vorantreibt.

Zu hören gibts Songs von Chris de Burgh über Herbert Grönemeier bis zu Abba. Auch mal ein französisches Chanson oder ein niederländisches Volkslied. Bemerkenswert sind im Besonderen die Eigenkompositionen der beiden Frauen, die sie auch zusammen mit Martin Zangerl arrangiert haben. Diese drehen sich um so profane Dinge wie das Einkaufen bei IKEA oder eine verpasste Ge-

legenheit beim Zufahren und haben doch einen ganz besonderen Reiz. Marlis Walter begleitet die Sängerin stilischer und variationsreich, treibt an und läuft im Lauf des Abends zu komödiantischer Höchstform auf. Wer hätte das von dieser stillen, bescheidenen Pianistin gedacht.

Tanja Baumberger glänzt den ganzen Abend mit ihrer Bühnenpräsenz und der Wandlungsfähigkeit ihrer Stimme. Diese hat seit Bestehen von fe-mail – seit 2000 – enorm an Sicherheit

und Kraft gewonnen, und besonders dankbar ist man als Zuhörer von ihrer deutlichen Aussprache. Überzeugend singt sie Pop-Songs, Chansons oder klassische Arien, wechselt die Sparten, ohne mit der Wimper zu zucken. Ein abwechslungsreicher, stimmiger Abend, in Szene gesetzt vom langjährigen «Hausregisseur» von fe-mail, Thomas Dietrich, der Lust auf mehr macht.

CD «Läng-witch» erhältlich bei www.fe-mail.ch. Dort gibt es auch weitere Infos.

Querschläger Nieder-Landi

Normbau aus Holland ist für neuen Laden der Landi Bucheggberg die beste Variante

VON PATRICK FURRER

Nun ist offiziell, was diese Zeitung schon längst wusste: Die Landi Bucheggberg, autonome Genossenschaft der Landi Schweiz-Fenaco, baut ihren neuen Laden auf Bätterkinder Boden nicht nach dem üblichen Konzept (siehe gestrige Ausgabe). Sie hat sich offenbar schon im Juli für den Stahl-Normbau aus Holland entschieden – statt eines Ladens mit viel Schweizer Holz. Das ist schweizweit ein Novum, und Heinz Wälti, Direktor der Landi Schweiz, hofft, dass es nicht Schule macht. «Der Entscheid ist bedauerlich, wir werden die Landi Bucheggberg aber trotzdem unterstützen.» Wälti schlägt sanftere Töne an, als er es früher tat, als er den Entscheid noch streng verurteilte. Doch ein Boykott wäre «dummes Zeug». Dafür seien die Beziehungen untereinander viel zu gut. Schade sei, dass dieses Novum ausgerechnet in der Region entsteht. Dort, wo Wälti aufgewachsen ist.

Samuel Marti, Geschäftsführer der Landi Bucheggberg, ist von seiner Lösung überzeugt, sie sei «grosszügiger, mit viel mehr Tageslicht und besser zu bewirtschaften». Der Erfolg gibt ihm wohl Recht. In den letzten 20 Jahren wurde der Laden mehrmals erweitert. Heute sind sechs Mal so viele Leute angestellt, der Umsatz soll sich jährlich um 10 Prozent gesteigert haben. Und Marti rechnet weiterhin mit Wachstum. «Doch der neue Laden dürfte sicher 15 Jahre lang reichen, so ist er konzipiert.»

14,5 Millionen der insgesamt 16,5 Millionen Franken Bausumme sollen in der Schweiz bleiben. Und: «Wo immer möglich, werden wir Handwerker aus der Region einsetzen, wie wir es schon immer gemacht haben», verspricht Marti. Zur Freude von Heinz Wälti: «Alles andere wäre nicht gut», erklärt dieser. «Das ist uns wahnsinnig wichtig.»